



Zeuge der verwundbaren Liebe

Predigt zur Priesterweihe von P. Christian Kussbach OCD

Kirche der Karmeliten Linz, 2. April 2016

Verwundbare Liebe

„Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ (Joh 20,25) Für viele ist dieser „ungläubige Thomas“ ein Mensch, mit dem sie sich identifizieren können. Er bringt unsere Zweifel über das Osterwunder ins Wort. Gerade die Wunden sind es, an denen Thomas Jesus so einwandfrei erkennt. Auch der verklärte, der auferstandene Jesus muss sich mit ihnen noch ausweisen. – Eine Legende erzählt vom heiligen Martin, dass ihm der Teufel in Gestalt eines überaus prächtig gekleideten Königs erschien und sich als Jesus Christus, den König der Herrlichkeit, ausgab. Er wies ihn zurück mit den Worten: „Darum glaube ich nicht, dass er es sei, so ich ihn nicht in der Gestalt sehe, in der er litt, und die Wundmale der Kreuzigung an ihm erkenne.“¹ Wir Menschen träumen dagegen immer wieder den Traum von der Unverwundbarkeit. Siegfried, Achilles und all die vielen klassischen und modernen Helden und Supermänner verkörpern diesen Traum. Aber nicht der äußere Glanz, nicht das Recht der Erfolgreichen und der Starken sind das Entscheidende und Überzeugende, sondern die Wunden. Es ist die verwundbare Liebe, die durch das Kreuz hindurchgegangene Liebe, die den zweifelnden Thomas zum Umdenken und zum Glauben bringt. Bei einer Begegnung mit Priestern hat Papst Franziskus auf sein Bild von der Kirche als Feldlazarett zurückgegriffen. Da gebe es „so viele, so viele Wunden“ zu heilen. „Es gibt so viele verletzte Menschen, verletzt von materiellen Problemen, von den Skandalen, auch in der Kirche. Wir Priester müssen dort sein, nahe an diesen Leuten. Barmherzigkeit bedeutet vor allem anderen und zuerst, die Wunden zu heilen. Später dann können wir uns um die Analyse kümmern. Es gibt auch verdeckte Wunden, Leute, die weggehen, um ihre Wunden nicht zu zeigen; sie gehen weg vielleicht mit einem zornigen Gesicht und sind der Kirche böse: aber im Grund ist da drin eine Wunde. Sie wollen eine Geste der Zärtlichkeit. Ich frage euch, liebe Mitbrüder: kennt ihr die Wunden der Menschen in eurer Pfarre?“ „Die Barmherzigkeit Gottes kommt von oben. Es ist an uns, als Amtsinhaber der Kirche, diese Botschaft lebendig zu halten, besonders in der Predigt, in den Gesten, Zeichen, in den seelsorgerlichen Entscheidungen, etwa der Entscheidung, dem Sakrament der Versöhnung Priorität einzuräumen.“ Papst Franziskus wollte klarmachen, was „Barmherzigkeit“ für einen Priester bedeute. „Der Priester ist ein Mann der Barmherzigkeit und des Mitleids, seinen Leuten nahe, der Diener aller. Wer immer in seinem Leben verletzt ist, auf welche Weise auch immer, kann ihn ihm Aufmerksamkeit und Gehör finden.“ Bei der Beichte und der Lossprechung, so der Papst weiter, seien weder ganz strenge noch ganz laxe Priester eine große Hilfe. Beide würden sich „die Hände in Unschuld waschen“. „Echte Barmherzigkeit nimmt sich des Menschen an, hört ihm zu, bedenkt seine Lage mit Respekt und Wahrheit und begleitet ihn

¹ Jacobus de Voragine, Die Legenda aurea, Heidelberg ⁹1979, 868.

auf dem Weg der Versöhnung.“² P. Christian ist als Karmelit und Priester Zeuge der verwundbaren Liebe, Zeuge der Barmherzigkeit.

Vor dem Antlitz Gottes stehen (Elija)

Elija heißt übersetzt „Mein Gott ist Jahwe!“ Diese Proklamation richtet sich gegen das Volk und dessen Führer, die auf breiter Front von Jahwe zu Baal und dessen Fruchtbarkeitskulten abgefallen waren. Der Name bedeutet also: „Mein Gott ist Jahwe und eben nicht Baal!“ Diese leidenschaftliche Glaubensüberzeugung ist dem Propheten vermutlich in der Wüste zuge wachsen. „So wahr Jahwe, der Gott Israels lebt, vor dessen Angesicht ich stehe.“ (1 Kön 17,1; 18,15). Unmittelbar „vor dem Antlitz Gottes stehen“ und darin stellvertretend für andere eintreten, kompromissloses „leidenschaftliches Eifern“ für Gott, Gott als „verzehrendes Feuer“ erfahren: diese Züge, bestimmen das Leben und die prophetische Existenz des Elija. Diese Charakteristika gehen bei allen Umbrüchen in den karmelitischen Gemeinschaften weiter. Hier ist man Gott ohne Wenn und Aber, ohne Rückzugs- und Verdrängungsmöglichkeiten ausgeliefert, hier wird man unerbittlich vor das „Entweder – oder“ gestellt, hier erfährt man Gott als verzehrende Feuermacht des „Alles oder Nichts“.

Jesus genügt

„Bist du bereit, dich Christus, dem Herrn, von Tag zu Tag enger zu verbinden und so zum Heil der Menschen für Gott zu leben?“ (Pontificale I, 78) So verspricht ein Priester bei der Weihe. Ist nicht Jesus für manche Zeitgenossen zu wenig im Vergleich zu dem, was sie sich sonst vom Leben versprechen? Gott genügt: Das ist bei Johannes vom Kreuz so zu verstehen, dass Jesus genügt: „Da er uns seinen Sohn schenkte, der sein einziges Wort ist - ein anderes besitzt er nicht -, hat er zusammen und ein für allemal in diesem Wort uns alles gesagt, und er hat uns weiter nichts zu sagen ... Auf Christus allein sollen sie ihre Augen richten. In ihm hat er schon alles gesagt, da er uns alles gab – in seinem Sohn. „Wer demnach jetzt noch Gott befragen oder irgendeine Vision oder Offenbarung wünschen wollte, beginge nicht nur eine Torheit, sondern fügte Gott eine Beleidigung zu, da er die Augen nicht ganz auf Christus richtet, ohne etwas anderes oder Neues zu verlangen. ... Willst du ein Trostwort, blick hin auf meinen mir unterworfenen Sohn, und du wirst meine Antwort daraus ersehen. ... Wer also gegenwärtig irgendetwas auf übernatürlichem Wege erfahren will, der zieht Gott eines Mangels, so als hätte uns dieser in seinem Sohne nicht alles zur Genüge gegeben.“³ – Teresa von Avila lebt aus der Freundschaft mit Jesus und ist eine Lehrerin der Freundschaft mit den Menschen und mit Jesus.⁴ Sie versteht das innere Gebet als Gespräch mit einem Freund: „Denn meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, (Tratar de amistad) mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein (tratando),

² Papst Franziskus, „Weinst du? Kämpfst du? Streichelst du?“ Begegnung mit Priestern der Diözese Rom am 06.03.2014, in: http://de.radiovaticana.va/storico/2014/03/06/papst_an_r%C3%B6mische_priester_%E2%80%9Eweinst_du_k%C3%A4mpfst_du_streichelst_du/ted-779188.

³Johannes vom Kreuz unterstreicht die Christozentrik in der Beurteilung außergewöhnlicher mystischer Phänomene: Empor den Karmelberg (SW 1.Bd.) Einsiedeln 1964, 169.

⁴ Rogelio Garcia-Mateo, Die Christus-Erfahrung Teresas von Avila und die Christologie, in: Waltraud Herbstrith (Hg.), Gott allein. Teresa von Avila heute, Freiburg 1982, 158-183.



weil wir sicher wissen (sabemos), dass er uns liebt.“⁵ Eine Anekdote erzählt, dass Teresa von Avila, nachdem sie gerade eine recht mühsame Klostergründung vollendet hat, vor den Tabernakel hintritt und sich beklagt, es sei doch unerhört, dass Leuten, die Schlechtes beabsichtigen, alles gelinge, sie selbst aber, die doch nur für Ihn arbeite, so viele Schwierigkeiten habe. Da sagt der Herr zu ihr: „Teresa, dies ist meine Art, meine Freunde zu behandeln.“ Worauf sie prompt antwortet: „Herr, jetzt verstehe ich, warum Du so wenige hast.“ Jesus ist ein mühsamer Freund! Zur Freundschaft gehört auch die Erfahrung, dass Gott ganz anders ist. Sein Geheimnis wird in der Intimität der Mitteilung nicht aufgelöst. Die Andersartigkeit Jesu zeigt sich gerade im Leiden und Kreuz. Der Freund Jesus ist nicht die eigene Projektion, nicht die Erfüllung oder Verlängerung eigener Sehnsucht, nicht der Funktionär der eigenen Bedürfnisse, auch kein Kuscheltier. Das „Gespräch mit einem Freund“ ist bei Teresa verbunden mit einer großen Menschenkenntnis, mit Einfühlungsvermögen und einer Fähigkeit zur Freundschaft mit anderen Menschen. – Grundoption von Papst Franziskus ist die Freude am Evangelium aus einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, Mitte seines missionarischen Programms ist die ständige Erneuerung unserer Beziehung zu Jesus Christus: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.“ (Evangelii Gaudium 3). P. Christian ist als Karmelit und Priester Zeuge der Freundschaft mit Jesus.

Der Kleine Weg

P. Christian ist durch Thérèse von Lisieux in den Karmel und auf den Weg des Priesterberufs gekommen Als Karmelit und als Priester ist er Zeuge des „Kleinen Weges“. Die Kl. Hl. Therese vom Kinde Jesu verstand es, Freude zu Leben und Freude zu verschenken. „Wie aber soll es (= dein Kind) seine Liebe bezeugen, da sich die Liebe doch durch Werke beweist? ... Ich habe kein anderes Mittel, dir meine Liebe zu beweisen, als Blumen zu streuen, das heißt, ich will mir kein einziges Opfer entgehen lassen, keinen Blick, kein Wort, will die geringfügigsten Handlungen benutzen und sie aus Liebe tun ... Aus Liebe will ich leiden und aus Liebe sogar mich freuen, so werde ich Blumen vor deinen Thron streuen.“⁶ Es sind also die kleinsten, aus Liebe getanen Handlungen, die Gottes Herz gewinnen. Jesus hat an diesen Nichtigkeiten der Liebe, zum Beispiel ein Lächeln, ein liebes Wort statt Schweigen oder einem verdrießlichen Gesicht, mehr Freude als über die Herrschaft über die Welt; diese Kleinigkeiten erhalten das Feuer der Liebe am Brennen. – Das Reich Gottes beginnt im Kleinen (Mt 13). Arbeit, Unterricht, Feste, sie brauchen die Achtsamkeit und Aufmerksamkeit im Kleinen, z.B. in den Gedanken. Jeder Ruf Gottes zeigt und bewährt sich in der Treue im Kleinen. Der kleine Becher frischen Wassers ist das Entscheidende (Mt 10,42).

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁵ Teresa von Avila, Leben 8,5 S. 156f.

⁶ Therese vom Kinde Jesus, Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text. Mit einem Geleitwort von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1984, 203.